

### 3. Wo bleibt das Positive?

In einigen Negativ-Beurteilungen des Ferkelbuchs wurde kritisiert, dass dem Ganzen etwas zutiefst Gehässiges und Indoktrinierendes anhafte, eine vollkommen kinderbuchfremde Schwarz-Weiß-Malerei und Einseitigkeit. Dem Kommentator der *Süddeutschen Zeitung* erschien das Buch sogar „trotzloser als ein Spaziergang über zubetonierte nordkoreanische Freiflächen, alles plan und platt, nirgends auch nur das kleinste Pflänzchen, das zweckfrei vor sich hinsprießen dürfte.“

Harte Worte. Kann man diesen Eindruck bestätigen, wenn man das Buch vorurteilsfrei zur Hand nimmt? Wohl kaum. Ausgangs- und Endpunkt der kleinen Reise von Igel und Ferkel ist ein zutiefst friedlicher, freundlicher Ort. Hier ist reichlich Platz für kleine Alltagsdetails, sommerliche Wohnidylle, nette soziale Kontakte, Lust an Gesprächen und philosophischen Betrachtungen, zweckfreie Gags und wohlige Sinnesfreuden. Auch im Verlauf der Reise gibt es etliche Gelegenheiten zur Beobachtung unbestreitbar positiver Charaktereigenschaften der Hauptdarsteller. Sie sind höflich, interessiert, offen und gesprächsbereit, haben Fantasie, Humor und eine gute Portion Selbstbewusstsein. Selbst im Epilog erscheint als wichtigste Botschaft die Gleichheit aller Menschen, wenn man die Seite mal ohne die religiöse Brille betrachtet. Unsere beiden Tiere sind immer freundlich und positiv gegenüber ihren Gesprächspartnern zu sehen. Nur wenn sie sich über schreckliche Geschichten oder unverständliche Reaktionen erschrecken, ist ihnen das natürlich anzusehen. Sie sind stets voller Empathie und an keiner Stelle böartig oder absichtlich beleidigend. Das Werk ist darüber hinaus durchgehend liebevoll in freundlichen Farben gestaltet, er-

laubt vielfältige Ein- und Ausblicke in die verschiedenen Lebenswelten, bietet emotional ausdrucksstarke Bilder und Charaktere, die nicht als Abziehbilder, sondern durchgehend als nachvollziehbare Individuen präsentiert werden.

Die drei Religionsvertreter haben in dieser Geschichte selbstredend nicht die großen Sympathierollen. Wie in jedem guten Theaterstück wird auch hier mit Spannung und Kontrasten gearbeitet, um einen prägnanten Handlungsfaden zu spinnen. Es ist schließlich kein Sachbuch, sondern eine Bilderbuchgeschichte in Form einer Tragikkomödie, wenn man die Geschichte denn unbedingt in eine Schublade stecken will. Dabei spielen die drei Männer zwar unisono die klassische Rolle des Widerparts gegenüber den Helden, werden aber in dieser Rolle eher sanft karikiert als böswillig überzeichnet. Ihre kleinen allzu menschlichen Makel wurden nicht dargestellt, um irgendwelche diffamierende Klischees zu bedienen (was bei entsprechender Absicht ein Leichtes gewesen wäre!), sondern im Gegenteil, um das Menschliche in ihren Rollen zu unterstreichen. Wenn der Rabbi schiefe Zähne hat (wie übrigens der Zeichner selber), der Bischof einen dicken Bauch oder der Mufti eher etwas klein geraten ist, dann um ihre künstliche amtsbedingte Erhöhung bildlich zu brechen und sie dem Betrachter in ihrer Nicht-Perfektion ein Stückchen näher zu bringen.

Einem Kind werden sich diese Merkmale als Zitate ihrer eigenen mitmenschlichen Alltagserfahrung anbieten, mit der sie den Rabbi vielleicht mit dem etwas mürrischen Nachbarn assoziieren werden. Die wahrhaft erschreckenden negativen Zuordnungen, die aus so manchen wutverzerrten journalistischen Rezensionen sprechen, kommen für Kinder überhaupt nicht in Betracht und stellen für sie daher auch keinerlei Gefahr der Verrohung oder sozialen Desorientierung dar.

In vielen Rezensionen wurde vor allem der durchgehend positive und lebensbejahende Aspekt der Geschichte vollkommen übersehen oder mutwillig unterschlagen. Kinder und Jugendliche reagierten bislang bezeichnenderweise

besonders aufgeschlossen, erheitert und positiv gestärkt auf die kleine Geschichte – und ausgesprochen befremdet und verstört dagegen auf die erwähnten negativen Einwürfe und Zensurversuche überbesorgter Erwachsener. Man muss sich schon fragen, wer hier eigentlich einen möglichen Schaden im kindlichen Gemüt anrichten könnte – die gewissenhaften Gestalter oder die gewissensbelasteten Kritiker. Das erste Opfer dieser Konfrontation ist schon in Sicht – es ist das Positive.